

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 4

Artikel: Kriegsschauplatz Afrika
Autor: Mussard, Charles P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ziel: die Verwirklichung menschlicher Solidarität auf dem Grunde menschlicher Freiheit! Dann wird die Jugend sich uns zuwenden! Wir müssen nicht die Jungen suchen und kapern wollen; lassen wir die Jugend an uns herankommen und halten wir uns danach. Die Erziehungsmöglichkeiten, das lehrt uns so mancher tapfere Versuch in unserm Land, sind vorhanden, und wir wollen den Jungen nur dankbar sein, daß sie nicht zynischer, nicht gleichgültiger, nicht egoistischer ist, als wie wir sie sehen. Die Jugend ist bereit, sich leiten zu lassen und Großes zu vollbringen. Laßt sie Vertrauen gewinnen in die Sache der Schweiz, in die Sache des Rechts, und ihr werdet sehen: Die Lebensangst wird abfallen von ihnen, und sie werden sich als starkes Geschlecht erweisen!

Kriegsschauplatz Afrika

Von Charles P. Mussard

Trotz der Niederlage Frankreichs befindet sich der neue Weltkrieg, in den bis heute die Achsenmächte einerseits und England andererseits direkt verwickelt sind, im Stadium der Ausbreitung, die Amerika, den Stillen Ozean, Ostindien, Vorderasien, Afrika, Spanien usw. betreffen kann. Da der Krieg sich also noch in der Entwicklung befindet, wird diejenige Mächtegruppe ihn gewinnen, die nicht nur über die notwendige Willenskraft, sondern auch über das stärkste Kriegspotential verfügt. Dieses hängt von vielen Umständen ab, die wir schematisch in drei Gruppen teilen können:

1. Die wirtschaftlichen Produktions-, Import- und Exportmöglichkeiten sowie die Reserven (Rohstoffquellen und Absatzmärkte, Industrie und Landwirtschaft).
2. Die politischen und moralischen Positionen.
3. Die rein militärischen Kräfte, quantitativ und qualitativ (Menschenbestand, Kriegsmaterial und Waffen der Land-, Luft- und Seestreitkräfte, militärisch-strategische Lage).

Infolge dieser verschiedenen Umstände nimmt der neue Weltkrieg wirtschaftliche, politische und militärische Kampfformen an, die man nicht voneinander trennen kann: sie sind stark voneinander abhängig, sie stehen in stetiger Wechselwirkung. So hängt zum Beispiel die militärische Kraft stark von der wirtschaftlichen Lage, sowie von den moralischen Kräften ab. Andererseits üben die wirtschaftlichen Momente einen großen Einfluß auf die politische Lage aus.

Die gegenwärtige allgemeine strategische Lage ist dadurch charakterisiert, daß sich einerseits die Initiative der Operationen in den Händen der Achsenmächte befindet, daß es diesen jedoch andererseits — wenigstens vorläufig — nicht möglich ist, eine schnelle Entscheidung auf dem englischen Kriegsschauplatz durch Eroberung der Luft-herrschaft zu erzwingen, und daß sie deshalb versuchen müssen, diese

Entscheidung durch eine allgemeine Schwächung des gegnerischen Kriegspotentials zu erreichen. Dazu ist es nötig, daß die Achsenmächte 1. das Hauptgewicht der militärischen Anstrengungen auf die Positionen Vorderasien—Suez und eventuell Gibraltar konzentrieren, das heißt auf die Zerschlagung des britischen Empires durch Eroberung seiner strategischen Schlüsselpositionen (vor allem Suez) und seiner reichsten Gebiete (Nil und Petrolgebiete Vorderasiens) bei gleichzeitiger Ausnützung der politischen Schwächen Großbritanniens (nationale Bewegungen in Ägypten, Vorderasien usw.); 2. Amerika durch die Hilfe Japans und die Gegenblockade daran verhindern, sich aktiv an der Seite Englands einzusetzen; 3. gleichzeitig zur Vernichtung der militärischen Objekte und der industriellen Produktion, zur Schwächung der englischen Luftwaffe und zur Terrorisierung der Bevölkerung die Luftoperationen gegen England fortsetzen und steigern.

Vor allem der erste Punkt bildet ein neues Moment in der Kriegslage. Es ist daher notwendig, der gegenwärtigen Kriegslage auf dem afrikanischen Kontinent, die durch den beginnenden Kampf Weygand—de Gaulle noch an Bedeutung gewinnt, besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Lage in Afrika ist zu komplex und unabgeklärt, um Prophezeiungen zu wagen. Immerhin ist anzunehmen, daß dieser Krieg lange dauern wird. Die folgenden Feststellungen über die wichtigsten wirtschaftlichen, politischen und militärischen Fragen des Kampfes um Afrika sollen dazu dienen, aus dem Gewirr der widersprechenden Meldungen und Ansichten das Wesentliche herauszuarbeiten.

I. Die wirtschaftsgeographische Lage Afrikas

Die Bedeutung Afrikas als Erzeuger von Nahrungsmitteln und Rohstoffen hat seit Kriegsausbruch begreiflicherweise stark zugenommen. Sie wird in der gegenwärtigen Kriegssphase noch viel stärker zunehmen, da sich dieser Krieg nicht als ein Blitzkrieg, sondern als ein lang dauernder Erschöpfungskrieg entwickelt, und das bedeutet, daß die wirtschaftlichen Reserven, die durch die kriegführenden Mächte aus ihren Einflußsphären herausgepreßt werden können, eine sehr große, wenn nicht eine entscheidende Rolle spielen werden.

Afrika ist zu 100 Prozent direkt oder indirekt von den kriegführenden Mächten beherrscht. Um einen annähernden Begriff von der Aufteilung Afrikas und seiner Reichtümer zwischen den beiden Mächtegruppen (respektive ihren Einflußsphären) zu vermitteln, haben wir die folgenden Übersichtstabellen aufgestellt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die spanischen Besitzungen sowie die Gebiete, die von der Regierung von Vichy kontrolliert werden, auf die Achsenmächte orientiert sind, während die unter Kontrolle de Gaulles stehenden französischen Gebiete sowie die belgischen und portugiesischen Kolonien und Liberia der englischen Einflußsphäre zugezählt werden können.

Land	Gebietsumfang		Einwohner		Eisenbahnen*		Straßen		Ausfuhr 1937**
	1000 km ²	v. ges. Afrika %	1000	v. ges. Afrika %	km	v. ges. Afrika %	km	v. ges. Afrika %	v. ges. Afrika %
Brit. Besitzungen und Ägypten	10 714	35,6	76 283	50,3	47 547	64,5	646 800	63,0	71,5
Belg. Besitzungen	2 391	8,0	14 500	9,6	4 800	6,5	60 800	5,9	5,0
Reg. de Gaulles	2 412	8,0	5 276	3,5	1 104	1,5	25 000	2,4	1,2
Portug. Besitzungen	2 059	6,8	7 749	5,1	4 122	5,6	92 100	9,0	1,7
Liberien	95	0,3	2 000	1,3	—	—	3 800	0,4	0,1
Besitzungen und Einflußsphären <i>Englands</i>	17 671	58,7	105 808	69,8	57 573	78,1	828 500	80,7	79,5
Ital. Besitzungen	3 658	12,2	8 787	5,8	1 726	2,4	33 900	3,3	0,8
Reg. von Vichy	8 414	28,0	36 047	23,7	14 138	19,2	163 400	15,9	19,6
Span. Besitzungen	340	1,1	1 044	0,7	246	0,3	1 000	0,1	0,1
Besitzungen und Einflußsphären d. <i>Achsemächte</i>	12 412	41,3	45 878	30,2	16 110	21,9	198 300	19,3	20,5
Gesamtafrika	30 083	100,0	151 686	100,0	73 683	100,0	1 026 800	100,0	100,0

* Das Waffenstillstandsabkommen zwischen Italien und Frankreich stellt die Gesamtstrecke der Djibuti—Addis-Abeba-Bahn zur Verfügung der Italiener.

** Diese Rubrik enthält eine Übersicht über die Ausfuhr von 1937, das heißt vor dem Kriege, weil diese Zahlen eine ziemlich genaue Vorstellung über die Produktivität der einzelnen afrikanischen Gebiete vermitteln.

Die Besitzungen und Einflußsphären Englands betragen also etwa 60 % des gesamten afrikanischen Gebietes, sie beherbergen etwa 70 % seiner Bevölkerung, 80 % der Eisenbahnen sowie des Straßennetzes und lieferten dem Werte nach 80 % der Vorkriegsausfuhr.

Die Bedeutung dieser Zahlen wird besonders deutlich, wenn man Afrikas Anteil am Welthandel betrachtet; dieser betrug vor dem Kriege (1937):

- 7,4 % der Weltausfuhr von Lebensmitteln und Getränken;
- 7,5 % der Weltausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren;
- 10,3 % der Welteinfuhr von Fertigwaren (Absatzgebiet).

Die Verteilung der Reichtümer Afrikas stellt sich folgendermaßen:

Mineralien: Die Besitzungen und Einflußsphären Englands haben ein erdrückendes Übergewicht (zwischen 85 und 100 %) in der Gewinnung von:

Kupfer, sehr bedeutend: Kongo, Rhodesien;

Mangan: Goldküste, Südafrika, Ägypten;

Chromerz: Südafrika, Rhodesien;

Radium: Kongo (2. Stelle in der Weltproduktion nach den USA.);

Diamanten: Südafrika, Kongo, Südwestafrika, Goldküste, Angola;

Gold: Südafrika (Hälfte der Weltproduktion), Rhodesien, Goldküste, Kongo;

Silber: Kongo, Südafrika;
Kohle: Südafrika, usw.;
Erdöl, nicht bedeutend: Ägypten;
Zinn, wenig: Nigeria, Kongo.

Die Besitzungen und Einflußsphären der Achse besitzen das Übergewicht in der Gewinnung von

Zink und *Blei*, wenig: Algerien, Tunis;

Graphit: Madagaskar;

Natürliche *Phosphate*: Tunis, Marokko, Algerien (England: Ägypten);

Eisenerz: Algerien, Tunis, Marokko usw. (wobei zu berücksichtigen ist, daß England in Südafrika und Rhodesien seinerseits große Eisenerzvorkommen besitzt).

Industrie. In diesem Zusammenhang ist besonders zu erwähnen, daß sich das weitaus bedeutendste industrielle Gebiet Afrikas, die Südafrikanische Union, in den Händen Englands befindet. Dort werden gewaltige Anstrengungen gemacht, um die eigene Industrie zu entwickeln (Textilien, Schuhwaren, Zucker, Eisen).

Landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die Besitzungen und Einflußsphären Englands produzieren die überwiegende Mehrheit an

Zucker: Südafrika, Mauritius;

Mais: Südafrika, Ägypten;

Kakao: Goldküste, Nigeria;

Tee: Njassaland, Südafrika;

Baumwolle: Ägypten, Sudan, Kenia, Kongo usw.;

Kautschuk: Kongo;

und mehr als die Hälfte an

Kaffee: Kenia, Uganda, Tanganyka, Angola, Kongo usw. (wobei zu berücksichtigen ist, daß die Achse über die Produktion von Madagaskar und Somaliland auf Grund der fehlenden Verbindungen nicht verfügen kann);

Edelholz: Kongo, Kamerun.

Die Besitzungen und Einflußsphären der Achse produzieren die überwiegende Mehrheit an:

Wein: Algerien;

und mehr als die Hälfte an:

Tabak: Algerien.

In der — übrigens geringen — Gewinnung der folgenden Produkte halten sich England und die Achsenmächte in Afrika die Waage:

Weizen, England: Ägypten, Südafrika; Achse: Nordafrika, Libyen;

Früchte, England: Südafrika usw.; Achse Nordafrika, Kanarische Inseln, usw.;

Reis, England: Ägypten; Achse: Madagaskar (abgeschnitten);

Öl: Fast überall.

Viehbestand. In den Besitzungen und Einflußsphären Englands befindet sich die Mehrheit des afrikanischen Viehbestandes:

Rindvieh, 72 %: Südafrika, Tanganyka; (Achse: Madagaskar);

Schweine (nicht zahlreich), 71 %: Südafrika; (Achse: Madagaskar);

Pferde (nicht zahlreich) 64 %: Südafrika; (Achse: Nordafrika);

Maultiere und *Esel*, 55 %: Südafrika, Ägypten; (Achse: Nordafrika);
Schafe und *Ziegen*, 61 %: Südafrika, Sudan, Nigeria; (Achse: Nordafrika, französischer Sudan, Italienisch-Ostafrika);
sowie die Mehrheit der Produktion an:
Wolle: Südafrika, Ägypten;
Elfenbein: Kongo;
Häute: Südafrika; (Achse: Nordafrika).

Die Achsenmächte verfügen dagegen über 81 % des militärisch wichtigen Kamelbestandes (Somaliland, Nordafrika), während der Sudan, Ägypten und Kenia den Engländern nur 19 % sichern.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Afrikas wird wesentlich durch die Tatsache beeinflußt, daß die englische Flotte sämtliche Meere beherrscht, die Afrika umgeben. Für die jetzt beginnende Kriegsphase kommt höchstens eine Bestreitung der Beherrschung des Mittelmeeres und des Roten Meeres durch die Achsenmächte in Frage. Das bedeutet, daß einerseits Italienisch-Ostafrika (Abessinien, Somaliland und Eritrea) von Italien, mit Ausnahme des Flugverkehrs, vollständig abgeschnitten ist, das heißt daß diese Gebiete nichts liefern können, und daß anderseits der Warenverkehr zwischen Frankreich und seinen Kolonien durch die Blockade Nordafrikas fast vollständig unterbrochen ist. Infolgedessen müssen die Achsenmächte und Frankreich vorläufig auf Kolonialprodukte wie Kolonialöl, Kakao, Gummi, Reis usw. verzichten. Die Kolonien und Einflußsphären der Achsenmächte haben auf diese Weise ihre Absatzmärkte im wesentlichen ohne Ersatz verloren, was diese Gebiete in eine sehr schwierige Lage gebracht hat. Die finanziellen Maßnahmen (Vorschüsse usw.) der Regierung von Vichy zur Linderung der Schwierigkeiten genügten keineswegs, um diese Fragen zu lösen.

Seit dem September ist wieder ein beschränkter Schiffsverkehr zwischen Frankreich und Nordafrika längs der spanischen Küste möglich geworden, wodurch jedoch nur etwa ein Drittel des normalen Verkehrs bewältigt werden kann (es handelt sich hauptsächlich um Nahrungsmitteltransporte). Der Straßenverkehr zwischen Algier und Dakar ist auf Grund der schlechten Straßen und des Benzinmangels sehr schwierig. Dagegen besteht ein Luftverkehr. Der Verkehr mit dem französischen Sudan ist unbedeutend.

Trotz einer gewissen Verschlechterung ist die wirtschaftliche Lage in den englischen, belgischen, portugiesischen und den von de Gaulle kontrollierten Besitzungen unvergleichlich viel günstiger. Allerdings bedeutet der Krieg für Ägypten eine sehr große wirtschaftliche und finanzielle Belastung und den Verlust der Exportmöglichkeiten nach dem europäischen Kontinent, die früher etwa ein Drittel des Gesamtexports ausmachten. Doch hat England hier einen gewissen Ausgleich geschaffen, indem es die gesamte ägyptische Baumwollernte für 1940 aufgekauft hat.

Die kolonialwirtschaftlichen Pläne der Achse

Das französische Kolonialreich mitsamt den Mandaten ist beim

Waffenstillstand in französischen Händen geblieben. Zahlreiche Äußerungen der deutschen und italienischen Presse erlauben uns aber schon jetzt, uns ein Bild über die Zukunftspläne der Achsenmächte in bezug auf die afrikanischen Besitzungen zu machen.

Diese Pläne, deren Verwirklichung die vorherige Niederringung Englands voraussetzt, sind durch den Gedanken einer sehr engen Verbindung der afrikanischen mit der europäischen Wirtschaft gekennzeichnet. Das bedeutet, daß man sie nicht getrennt von den Plänen für den Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft unter Führung und Vorherrschaft der Achsenmächte betrachten kann.

Einerseits eignet sich die afrikanische Wirtschaft sehr gut zur Ergänzung der europäischen Wirtschaft. Daher sollen die unerschöpflichen Quellen Afrikas rationell zugunsten Europas, das heißt natürlich zugunsten der vorherrschenden Mächte Europas, ausgebeutet werden.

Andererseits ist der europäische Kontinent dicht bevölkert, und Afrika bietet noch ungeheure Ansiedlungsmöglichkeiten. Also soll Afrika zum erweiterten «Lebensraum aller jungen, zähen und fähigen Völker Europas» werden («Popolo d'Italia»). Für eine weitgehende Einwanderung kommen vor allem Ostafrika und die portugiesischen Besitzungen in Frage, da die andern Gebiete entweder schon dicht bevölkert sind oder dort zu ungünstige Klimaverhältnisse herrschen.

Diese beiden Gesichtspunkte, die nicht voneinander zu trennen sind, würden im Falle eines Achsensieges bestimmend für die zukünftige Entwicklung Afrikas werden. Das Problem der Grenzkorrekturen, so wichtig es an sich ist, tritt gegenüber den primären wirtschaftlichen und siedlungstechnischen Fragen zurück, da es von diesen bestimmt wird, und nicht umgekehrt.

Es ist jedoch interessant, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß Deutschland 1920 in Versailles folgende Gebiete an die damaligen Siegermächte abtreten mußte:

	Gebietsumfang		Einwohner	
	1000 km ²	vom ehem. deutschen Besitz in Afrika	1000	vom ehem. deutschen Besitz in Afrika
Südwestafrika	835		359	
Tanganyka	949		5 147	
Teil von Kamerun	88		825	
Teil von Togo	34		339	
an England:	1 906	78,0 %	6 670	50,2 %
Teil von Kamerun	431		2 341	
Teil von Togo	52		763	
an Frankreich:	483	19,8 %	3 104	23,4 %
Ruanda-Urundi				
an Belgien	54	2,2 %	3 500	26,4 %
Insgesamt	2 443	100,0 %	13 274	100,0 %
Vom gesamten Afrika	8,1 %		8,8 %	

II. Die allgemeine politische Lage in Afrika

Es gibt in Afrika praktisch kein unabhängiges Land mehr, und auf dem Papier, nachdem Abessinien erobert worden ist, nur noch Ägypten und Liberien.

In jedem unter Fremdherrschaft lebenden Volk entwickelt sich eine bestimmte Kampfkraft für seine Unabhängigkeit. Diese Entwicklung hängt vorwiegend ab einerseits vom Stadium seiner politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung, anderseits von der Art seiner Behandlung durch die beherrschende Macht.

Die schwarzen Völker Afrikas (etwa 100 Millionen Menschen, das heißt zwei Drittel der Gesamtbevölkerung), deren Eigenschaften keineswegs einheitlich sind, befinden sich im allgemeinen im Stadium einer noch sehr primitiven Zivilisation. Das bedeutet nicht, daß man sie ohne Gefahr wie wilde Tiere behandeln kann. Kolonisten, die das nicht beherzigten, haben diesen Irrtum mitunter teuer bezahlen müssen. Aber die Neger Afrikas sind im allgemeinen nicht imstande, sich politisch oder wirtschaftlich zu organisieren, im Gegensatz zu den amerikanischen Negern, und es gibt keine von ihnen ausgehende Unabhängigkeitsbewegungen von größerer Bedeutung.

Anders ist die Lage bei den arabischen und semitischen Völkern Afrikas, die im nördlichen Teil des Kontinents konzentriert sind, und die auf einer viel höheren, wenn auch nicht einheitlichen Entwicklungsstufe stehen. Trotz ihrer starken Unabhängigkeitsbestrebungen, wie sie im Marokkokrieg (1925), im Widerstand der Abessinier gegen die italienischen Eroberer, im Panarabismus usw. zum Ausdruck kamen, ist jedoch augenblicklich seitens dieser Völker keine akute Gefahr für die Herrschaft der Europäer zu erblicken, wie es zum Beispiel der Fall in Indien ist.

Aber durch den Krieg kann sich diese Situation ändern. Warum? Weil die vor allem in Kriegszeiten notwendige Erhöhung der Produktionskraft, der wirtschaftlichen sowie militärischen Leistungsfähigkeit der Kolonialvölker eine Erhöhung ihres technischen und kulturellen Niveaus, und damit als Rückwirkung eine Steigerung ihres politischen Bewußtseins mit sich bringt.

Weil der Krieg, vor allem der Krieg in Afrika, von diesen Völkern ungeheure und kaum vorstellbare Anstrengungen militärischer und wirtschaftlicher Natur fordert, bei gleichzeitiger Verminderung ihrer politischen Freiheiten, wie es zum Beispiel notgedrungen in Ägypten der Fall ist, gar nicht zu sprechen von Abessinien usw.

Vor allem aber kann die Situation im Verlauf dieses Krieges auf dem afrikanischen Kolonialgebiet für die kriegführenden Mächte gefährlich werden, weil die beiden Gegner gegenseitig im Hinterland und an den gegnerischen Fronten Zersetzungsarbeit leisten, und zwar eben durch Ausnützung aller zwischen dem Feinde und den von ihm beherrschten Völkern bestehenden Gegensätze. So werden z. B. einerseits die Abessinier von den Engländern und ihren Agenten gegen die Italiener gehetzt, politisch bearbeitet, soweit es geht, bewaffnet usw.; anderseits

leisten die Italiener bei den Ägyptern eine ähnliche Arbeit gegen die Engländer.

Im gegenwärtigen Krieg werden nicht nur auf militärischem Gebiet ganz neue und moderne Methoden angewendet, sondern auch auf politischem Gebiet, und zwar so, daß die Leistungen auf diesen beiden Gebieten aufs engste koordiniert werden. Das haben wir schon in Europa bemerken müssen! Wir werden es aber auch in Afrika und in Asien, auf dem Kolonialgebiet erleben. Dieses gegenseitige Spiel mit dem Feuer, das sich die kriegführenden Gruppen in Afrika leisten, ist sehr gefährlich für beide Parteien.

Es gibt auf dem afrikanischen Kontinent eine ganze Reihe von politischen Gegensätzen und Kämpfen, die im Rahmen dieses Krieges eine wichtige Rolle spielen, seien sie für England günstig oder für die Achsenmächte. Wir wollen die wichtigsten von ihnen näher untersuchen.

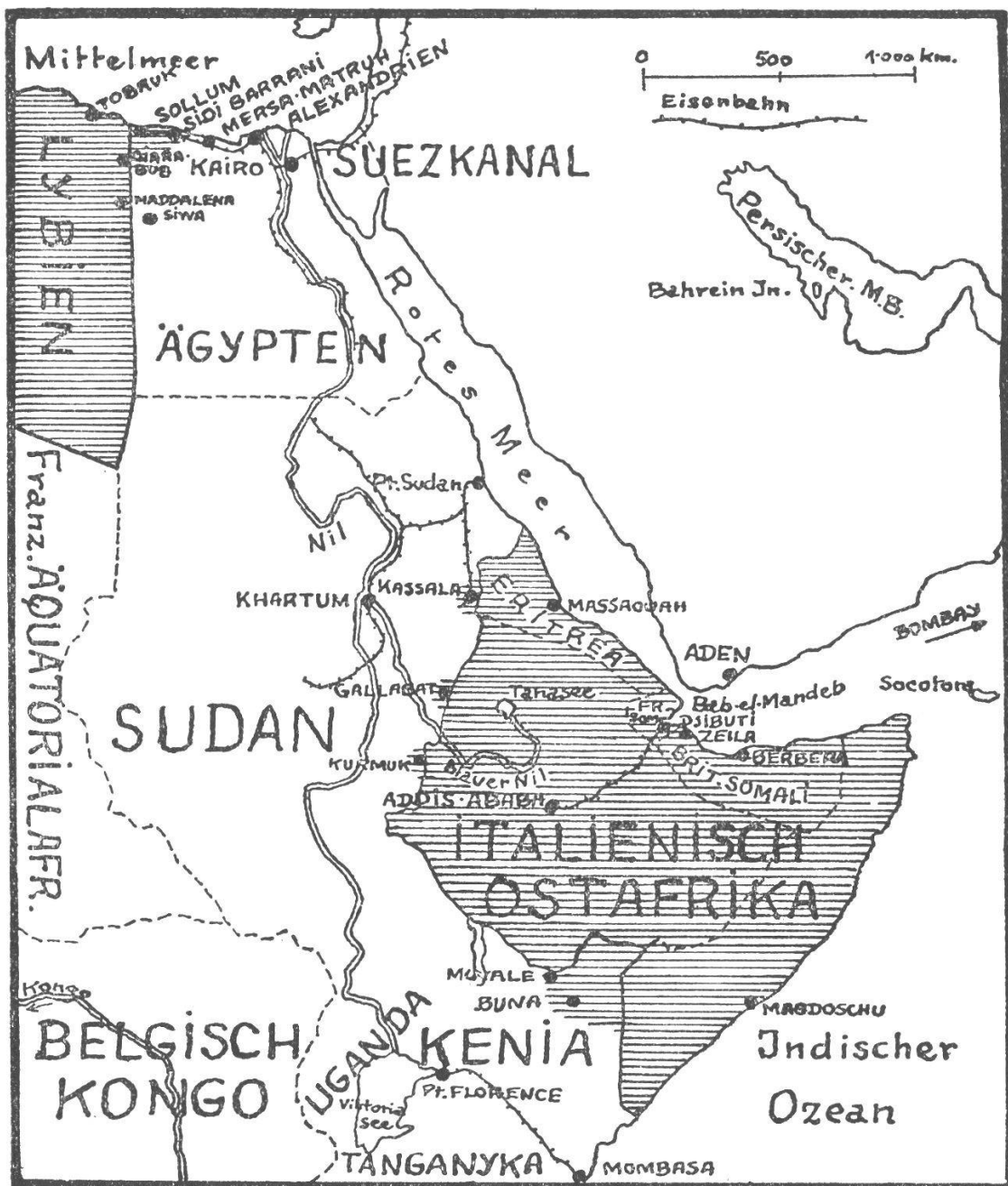
Die politische Lage Ägyptens wird von drei Völkern bestimmt: von den Ägyptern, den Engländern und den Italienern. Die Haltung der Ägypter ist nicht einheitlich. Es gibt im ägyptischen Volk, in der ägyptischen nationalen Bewegung, im Parlament und in den führenden Kreisen verschiedene Strömungen, die teilweise in heftige Kämpfe verwickelt sind. Einigkeit — wenigstens theoretisch — herrscht nur über eine zentrale Frage: daß Ägypten für seine Unabhängigkeit kämpfen soll.

Der proitalienische Flügel, der sehr stark ist, vor allem in den nationalistischen Parteien, vertritt die Meinung, daß die Hauptgefahr für die Unabhängigkeit der ägyptischen Nation in der englischen Herrschaft liegt. Er hofft, durch eine Begünstigung der militärischen Operationen Italiens später, im Rahmen der italienischen Einflußsphären, die Macht zu bekommen. Dieser faschistische Sektor der nationalen Bewegung ist ideologisch mit Italien verbunden, was teilweise durch wirtschaftliche Momente bedingt ist. Trotz den weitgehenden proitalienischen Strömungen in allen ägyptischen politischen Kreisen hat dieser Sektor auf Grund des Gegengewichtes der englischen Kräfte nicht die Staatsmacht in den Händen, aber seine Bedeutung, die in der gegenwärtigen Kriegslage Englands mit Italien liegt, ist sehr groß.

Beide kriegführenden Gruppen setzen alles ein, um die innerpolitische Lage Ägyptens auszunützen. Durch großartige Versprechen an das ägyptische Volk versuchen sie, dessen Stimmung und politische Haltung und somit auch seine militärischen Entschlüsse für ihre Zwecke günstig zu beeinflussen. Diese Versprechungen bestehen vor allem in einer nach dem Kriege weitgehenden Unabhängigkeit, günstigen wirtschaftlichen Bedingungen und einer bevorzugten Stellung im Panarabismus, d. h. im Rahmen des gesamten vordern Orients.

Die Italiener haben es sehr gut verstanden, sich in Ägypten Sympathien zu verschaffen und bei den arabischen Völkern Stimmung gegen England zu machen. Außer den oben erwähnten Versprechungen erklären sie täglich, und nicht wirkungslos, daß sie nicht Ägypten angreifen, sondern nur die dortigen englischen Positionen, daß sie die

Ägypter von der englischen Unterdrückung befreien wollen, daß die Völker Ägyptens und Italiens dieselben Interessen haben, vor allem gegen die Engländer im Mittelmeer, und vieles ähnliche. Sie sind sehr vorsichtig in den Bombardierungen ägyptischen Bodens und schonen die ägyptische Zivilbevölkerung nach Möglichkeit. Trotz der Wichtigkeit der dort befindlichen militärischen Objekte haben sie bisher Kairo kaum bombardiert. Ihre Forderungen an Ägypten, die eventuell höchstens im anglo-ägyptischen Sudan territorialer Natur sein würden, beschränken sich auf eine Anerkennung der «vitalen wirtschaftlichen Interessen» Italiens im Suezkanal (für den Transit nach Ostafrika) und im Sudan sowie auf die Berücksichtigung der politischen und kulturellen Interessen Italiens gegenüber der Monopolstellung Englands in Ägypten und im Sudan.



Diese Vorsicht und Zurückhaltung der Italiener wirkt sich militärisch derart zugunsten Englands aus, daß kaum angenommen werden kann, daß sie sie noch lange fortsetzen werden.

Aber die Engländer sind den Italienern, was berechnende Rücksicht auf Ägypten anbetrifft, mehr als gewachsen. Sie verfügen über die Erfahrungen eines Jahrhunderts in der Ausnützung der sozialen, ethnischen und religiösen Gegensätze Ägyptens zur Befestigung ihrer Herrschaft. Die Engländer verfolgen seit langem eine Politik der Kompromisse, einer anpassungsfähigen Nachgiebigkeit. Sie unterdrücken die ihnen gefährlichen Emanzipationsbestrebungen mit Gewalt, sind aber von Fall zu Fall zu einem Entgegenkommen bereit. Diese Politik, die nicht nur in Ägypten durchgeführt wird, findet die Zustimmung aller englischen parlamentarischen Parteien, und nur der extreme Flügel der Konservativen sieht darin eine übertriebene Nachgiebigkeit und eine Ermutigung für Unruhen.

1922 anerkannte die britische Regierung die Unabhängigkeit Ägyptens, wobei sie sich Rechte in den Fragen der Sicherung der britischen Reichsverbindungen, der Verteidigung Ägyptens gegen jeden äußeren Angriff und des Schutzes der englischen Staatsangehörigen vorbehielt.

Die britische Diplomatie sieht sich durch die italienischen Bemühungen gezwungen, der Pflege guter Beziehungen zu den arabischen Völkern größte Aufmerksamkeit zu schenken. Sie hat letzthin einen früheren Fehler wieder gutgemacht, indem England die gesamte Baumwollernte (Baumwolle ist die weitaus wichtigste Exportware Ägyptens und spielt eine entscheidende Rolle in der ägyptischen Wirtschaft) aufgekauft hat.

Die Bedeutung der Anwesenheit Edens in Ägypten liegt außer in der Durchführung militärischer Besprechungen zwecks Koordinierung der britischen Kräfte in Nordostafrika und im vordern Orient wohl vor allem darin, daß die englische Diplomatie sich angesichts der wachsenden feindlichen Bedrohung gezwungen sieht, ihren Einfluß auf Ägypten und die gesamte islamitische Welt zu verteidigen und wenn möglich zu verstärken.

In *Abessinien* scheint die italienische Herrschaft, wenigstens vorläufig, nicht ernstlich bedroht. Es gibt große Gebiete, wo diese Herrschaft noch keineswegs gefestigt ist und wo verschiedene Fürsten den Kampf gegen die Italiener vorbereiten. Aber alle wirtschaftlich und militärisch entscheidenden Gebiete und Positionen befinden sich in den Händen der Italiener.

Der Exkaiser Abessiniens, Haile Selassie, weilt seit Juli in Khartum (Sudan), von wo er sich mit Hilfe der Engländer anstrengt, Verbindungen mit dem Hinterland der italienischen Front in Abessinien herzustellen, Waffen zu schmuggeln usw.

Es steht fest, daß die geographischen Verhältnisse Abessiniens und die Eigenschaften seiner Bevölkerung sich ausgezeichnet für den Freischärlerkrieg eignen. Der abessinische Bauer ist im Nahkampf unwiderstehlich, er ist mutig, kann sehr gut schießen und reiten (Galla

und Schoaner), ist an die tropische Hitze und an Wassermangel gewöhnt und mit der Bodenbeschaffenheit seines Landes viel besser vertraut als der Fremde.

Offiziell hat England bis jetzt die Frage der Wiederherstellung der Herrschaft Haile Selassies noch offen gelassen, und zwar vermutlich auf Grund seiner Differenzen mit anderen in Abessinien gebliebenen Fürsten, die für England zwecks Organisation eines Aufstandes ebenso wichtig sind wie Haile Selassie selber. Seit der Eroberung von Britisch-Somaliland durch die Italiener haben sich die Aussichten eines abessinischen Aufstandes verkleinert, aber die mangelnden Informationsmöglichkeiten erlauben uns nicht, ein endgültiges Urteil über diese Aussichten zu bilden.

Abessinien ist seit langem ein Gebiet, wo englische und italienische Interessen sich überschneiden. Die Beherrschung der in Abessinien, d. h. auf italienischem Gebiet, gelegenen Quellen des Blauen Nils (Tanasee), die Regulierung dieses Flusses, eine Bewässerungs- und Elektrizitätsversorgung Nubiens und Zentralafrikas, das sind alte englisch-ägyptische Pläne, deren Durchführung durch die Anwesenheit der Italiener in Abessinien verunmöglicht wird.

Ob es den Italienern gelingen wird, die Erweiterung ihres Gebietes auf Kosten Frankreichs und Englands von Abessinien aus in der Richtung zum Tschadsee und darüber hinaus zum Atlantischen Ozean sowie in der Richtung nach Libyen zur Herstellung der Landverbindung zwischen dieser Kolonie und Italienisch-Ostafrika zu erreichen, dies wird letzten Endes durch den Ausgang des jetzigen Weltkrieges entschieden.

In der *Südafrikanischen Union*, die als englisches Dominion ihre eigene Regierung und ein Abgeordnetenhaus besitzt und über eine — allerdings praktisch nicht sehr weitgehende — Selbständigkeit verfügt, besteht eine große Opposition gegen den Kriegszustand mit den Achsenmächten und gegen die Kriegspolitik der südafrikanischen Regierung, insbesondere gegen die Politik des Premierministers General Smuts, der erklärte, daß sich die militärische Grenze der Südafrikanischen Union in Kenia befinde.

Diese Opposition drückt sich vor allem in einer wachsenden Unzufriedenheit im Volk, in der Presse und im Abgeordnetenhaus aus. Sie wird von General Hertzog geleitet. Anfangs September vereinigte ein Antrag seiner Fraktion gegen die Kriegspolitik der Regierung und für die Eröffnung von Friedensverhandlungen mit Deutschland und Italien 65 Stimmen (44 Prozent) auf sich, während 83 Abgeordnete für die Fortsetzung des Krieges stimmten. Angesichts dessen, daß die Südafrikanische Union mit Ägypten, wo die Opposition ebenfalls sehr groß ist, weitaus die wichtigste englische Position in Afrika ist, und in Anbetracht dessen, daß diese Opposition weitgehende Rückwirkungen auf die Haltung der Eingeborenen der anderen englischen Besitzungen hat und haben wird, ist dieses politische Moment der allgemeinen Kriegslage Afrikas kaum zu überschätzen.

Der Kampf de Gaulles gegen Weygand in den französischen Besitzungen.

Unter der Kontrolle des Generals de Gaulle befinden sich zurzeit folgende afrikanische Gebiete: Kamerun, Mittelkongo, Ubangui-Tschari und Tschad, d. h. ganz Französisch-Äquatorialafrika mit Ausnahme von Gabun, über dessen Parteinahme übrigens noch keine völlige Klarheit besteht*. Alle anderen Gebiete des gesamten französischen Kolonialreichs in Afrika, d. h. 78 Prozent der Besitzungen mit 87 Prozent der Bevölkerung, befinden sich in den Händen der Regierung von Vichy.

Die Tatsache, daß das Tschad-Gebiet Ende August durch den Obersten Larminat von Nigerien her der Kontrolle Vichys entrissen wurde, ist für die Engländer sehr wichtig, denn sie haben dadurch einen Korridor erhalten, der von Ägypten über den Sudan nach der Westküste führt. Es ist dabei wichtig, festzustellen, daß die französische Kolonialverwaltung Äquatorialafrikas sich de Gaulle und England vor allem deswegen angeschlossen hat, weil der Seeweg nach Frankreich durch die englische Flotte gesperrt ist, also aus wirtschaftlichen Gründen.

Der belgische Kongo steht ebenfalls an der Seite Englands. Der belgische Kolonialminister gehört zu der in London weilenden belgischen Regierung oder zu den sich in London befindenden belgischen Ministern, wenn man so sagen will. Und der Generalgouverneur des Kongos, Ryckmans, erklärte schon im Juli, daß der Kongo alle vorhandenen Streitkräfte, Rohstoffe und anderen Hilfsmittel zur Verfügung Englands stellen wird, «um auf diese Weise an der Befreiung Belgiens mitzuwirken.» Unlängst wurde der Kriegszustand mit Italien erklärt.

Zu den Bemühungen de Gaulles muß man noch hinzufügen, daß er in allen afrikanischen Besitzungen der Regierung von Vichy aktive Anhänger hat (er bemühte sich sogar, die Franzosen in Ägypten und Südafrika in Komitees zu organisieren). Sie haben schon in Marokko von sich hören lassen, aber bisher traten sie außer in Dakar vor allem in Tunis und Dschibuti, wo die englische Blockade einen Lebensmittelmangel hervorrief, in Erscheinung. Das veranlaßte den «Popolo d'Italia» bereits, gegen die Haltung der Franzosen Dschibutis, die den Engländern in der Organisation der Verteidigung Britisch-Somalilands halfen, sowie gegen die Behandlung der Italiener in Tunis zu protestieren. Er sprach von einer Verkennung der Lage, in der sich Tunis befinde; diese Lage gleiche in Wirklichkeit derjenigen der Filiale einer in Konkurs geratenen Firma, der man die vorläufige Fortsetzung des Betriebes erlaubt habe.

Am 1. Oktober meldete man ein — inzwischen dementiertes — Ultimatum de Gaulles an Madagaskar. Kurz darauf erfolgte eine Loyalitätserklärung gegenüber Vichy. Das war vielleicht ein Versuchsballon, aber immerhin steht fest, daß, wenn auch mit einer Verteidi-

* Gabun wurde seit der Abfassung dieses Aufsatzes von den Truppen de Gaulles zur Übergabe gezwungen.

gung der Insel gerechnet werden muß, Madagaskar durch die englische Flotte vom Mutterland abgeschnitten ist und für die Feinde der Achse ein aus wirtschaftlichen wie aus strategischen Erwägungen verlockendes Objekt darstellt.

Anfangs Oktober begab sich General de Gaulle nach Äquatorialafrika, wo sich gegenwärtig auch der General Catroux befindet. Gleichzeitig reiste General Weygand, der bekanntlich ein hervorragender Spezialist für Kolonialfragen ist, als bevollmächtigter Delegierter der Regierung von Vichy für Französisch-Afrika und Oberkommandierender aller überseeischen Streitkräfte des französischen Empires über Algier nach Dakar, um den Kampf gegen de Gaulle zu organisieren. Dieser Kampf befindet sich noch im Anfangsstadium. Er hat schon Ende September mit dem Angriff auf Dakar militärische Formen angenommen.

Dies aber führt uns zur Analyse der militärischen Lage in Afrika.

III. Die militärische Lage in Afrika

Die große Bedeutung *Dakars* besteht vor allem in folgendem:

1. Es handelt sich um die wichtigste Stadt, um den wichtigsten Hafen, um ein bedeutendes Verwaltungs- und Rekrutierungszentrum, um die Kopfstation und strategische Schlüsselstellung des Senegals und darüber hinaus ganz Französisch-Westafrikas, also von an Rohstoffen sehr reichen Gebieten.

2. Eine Besetzung Dakars durch die Achsenmächte würde auf mehr oder weniger lange Zeit eine gefährliche Bedrohung für die englischen Kolonien Nigeria, Goldküste und Sierra Leone sowie für Äquatorialafrika (de Gaulle) bedeuten.

3. Die Benützung Dakars als Flotten-, U-Boot- und Flugbasis der Achsenmächte wäre äußerst gefährlich für die Verbindung Englands mit Südafrika und darüber hinaus mit Indien, falls die Verbindung via Suez unmöglich würde, was eine akute Gefahr ist. Auch würde eine Besetzung Dakars durch die Achsenmächte eine Verstärkung ihrer Positionen gegenüber Südamerika bedeuten und damit eine Ausgangsposition gegenüber den Vereinigten Staaten.

Diese Gefahren wurden seit dem Beginn der Verschärfung des Krieges gegen das britische Empire und insbesondere seit der mit Erlaubnis der deutschen Behörden unternommenen Fahrt französischer Kriegsschiffe von Toulon nach Dakar akut.

Das Argument der Regierung von Vichy, England könne nicht eine aus Dakar kommende Gefahr befürchten, weil es in Dakar nur Franzosen gibt, hat kein Gewicht, da Vichy nicht daran denken kann, sich ernstlich einer Besetzung Dakars durch die Deutschen zu widersetzen, wenn diese sie durchführen wollen. Deswegen und auf Grund seiner außerordentlichen Wichtigkeit in jeder Beziehung versuchten England und de Gaulle, sich Dakars zu bemächtigen.

Sie hatten damit gerechnet, daß sich Dakar auf Grund der großen Anhängerschaft de Gaulles, der schlechten Verbindungen mit Frankreich und der Drohung der britischen Flotte ohne ernstlichen Wider-

stand ergeben würde. Daraus erklärt sich die angewandte Taktik: kein Überraschungsangriff, sondern zunächst ein französisches Ultimatum und französische Parlamentäre. Erst später setzte die Beschießung ein, und es wurden Landungsversuche mit geringen französischen Kräften und schließlich unter Einsatz englischer Streitkräfte unternommen.

Die Rechnung war falsch. Die wichtigsten Anhänger de Gaulles in Dakar waren verhaftet, die im Hafen befindlichen französischen Kriegsschiffe und die Küstenbatterien erwiderten das Feuer. Die Landungsversuche wurden zurückgewiesen. Die Regierung von Vichy unternahm sogar eine energische Gegenmaßnahme: sie ließ Gibraltar bombardieren.

Plötzlich stellten dann die Engländer die Feindseligkeiten ein. Warum? Bestimmt nicht, «um ein Blutvergießen zwischen Landsleuten zu vermeiden», denn solche Bedenken pflegen bei einem Kampf zwischen Großmächten keine ausschlaggebende Rolle zu spielen. Bestimmt auch nicht, weil eine größere Schlacht notwendig gewesen wäre; denn Dakar ist eine Schlacht wert und die Engländer dürften über die für eine erfolgreiche Landung notwendigen Kräfte verfügt haben. Der englische Rückzug erfolgte wahrscheinlich, weil eine größere Schlacht andere feindselige Maßnahmen Vichys mit sich gebracht hätte als die Bombardierung Gibraltars, sogar eventuell den Kriegszustand zwischen Frankreich und England, was für England aus einer ganzen Reihe von Gründen, z. B. wegen der daraus folgenden Bedrohung des Suezkanals von Syrien aus, sehr unangenehm hätte werden können. Immerhin rief dieser Fehlschlag in England eine große Enttäuschung hervor und trug de Gaulle einen empfindlichen Prestigeverlust ein.

Ob diese englischen Bedenken in der Zukunft genügen werden, um auf einen verlockenden zweiten Versuch zu verzichten, bleibt dahingestellt, aber kaum wahrscheinlich. (Dabei muß in Betracht gezogen werden, daß sie dazu in Britisch-Gambia, nur 140 km von Dakar entfernt, über den Hafen Bathurst und ein kleines, aber für einen Angriff gegen Dakar auf dem Landweg günstiges Ausgangsgebiet, verfügen.)

Militärische Auseinandersetzungen größeren Ausmaßes entwickeln sich seit Monaten vor allem in Ost- und Nordostafrika. Es gibt dort mehrere Kriegsschauplätze, deren jeder seine eigene Bedeutung hat. Im Monat August führten die Italiener die *Eroberung von Britisch-Somaliland* durch.

Dieses für afrikanische Begriffe kleine Gebiet, dessen Umfang 175 000 km² (ein Zehntel von Italienisch-Ostafrika) beträgt und mit etwa 350 000 Einwohnern eine dünne Besiedlung aufweist (2 pro Quadratkilometer), ist nicht reich. Es besitzt keine Eisenbahn. Seine Bedeutung ist nicht wirtschaftlicher Natur, sondern sie liegt darin, daß es als Flugbasis gegen den wichtigen englischen Etappenhafen Aden sowie gegen die von England beherrschten Meerengen von Bab-el-Mandeb, zwischen Rotem Meer und Indischem Ozean (und damit auch gegen die Seeverbindung Englands mit Indien) benützt

werden kann. Dabei besteht für die Italiener die besondere Schwierigkeit nicht einmal in der Benzinversorgung, da es sich um verhältnismäßig kurze Strecken handelt (Berbera—Aden: 270 km), sondern in der Herbeischaffung von Flugzeugen und Bomben aus Italien. Solange England im Besitz von Suez bleibt, wird Aden vermutlich über genügende Verteidigungskräfte verfügen. Allerdings könnte eine Benützung Französisch-Somalilands als Operationsbasis, eventuell mit Artillerie, für die englische Schifffahrt sehr ungemütlich werden, da die dortigen Meerengen noch schmaler sind als der Ärmelkanal. Die Bedeutung der Einnahme von Britisch-Somaliland besteht weiter darin, daß die Italiener damit die Möglichkeit feindlicher militärischer und politischer Operationen in ihrem Rücken ausgeschaltet haben.

Die Situation war auf Grund der strategischen Lage für die Engländer kaum halbar. Sie verzichteten auf die Heranziehung von Reserven, da sie ihre in Afrika damals sehr knappen Kräfte auf wichtigere Abschnitte konzentrieren mußten. Sie kämpften nur mit kleinen Streitkräften, eingebornen Truppen und Kamelreitern und versuchten, den Italienern größtmögliche Verluste zuzufügen.

Die Italiener griffen anfangs August in drei Kolonnen an. Ihre Mannschaften bestanden aus mehreren Kolonialbrigaden, maritimer Infanterie, Reitern, Panzertruppen, Artillerie und bedeutenden Luftstreitkräften, insgesamt ungefähr 15 000 Mann.

Die Aufgabe der linken Kolonne war es, längs der französischen Grenze bis zur Küste vorzustoßen (Zeila), was in drei Tagen erreicht wurde, und dann die Küste in der Richtung nach Berbera «aufzurollen».

Die Aufgabe der rechten Kolonne bestand in der Bindung des schwachen linken Flügels der feindlichen Streitkräfte.

Die Aufgabe der mittleren Kolonne bestand in der Zurückdrängung der feindlichen Hauptmacht längs der Karawanenstraße bis zur Einnahme von Berbera.

Die Aufgabe der Luftwaffe bestand außer in der Unterstützung der kämpfenden Infanterie und der Bombardierung des feindlichen Hinterlands (wozu vor allem die Bombardierung der sich einschiffenden Engländer in Berbera gehörte, das man in der italienischen Presse als ein afrikanisches Dünkirchen bezeichnete) in der Versorgung der eigenen Streitkräfte und überhaupt in der Sicherung fast des ganzen Nach- und Rückschubs. Dies war nur möglich, weil es sich um relativ kleine operierende Streitkräfte und für Flugzeuge relativ kurze Strecken handelte.

Trotz Geländeschwierigkeiten in dem vor einigen Jahren noch als teilweise unerforscht geltenden bergigen Somaligebiet dauerten die ganzen Operationen knapp drei Wochen. Dieses Tempo beweist noch deutlicher als der Sieg an sich, daß die Italiener im modernen Kolonialkrieg über reiche militärische Erfahrungen verfügen, vielleicht sogar mehr als die Engländer, die dagegen auf dem Kolonialgebiet politisch «hors concours» sind.

In Ost- und Nordostafrika liegt im allgemeinen die Initiative der

Operationen in den Händen der Italiener, die schon eine ganze Reihe anderer Offensivhandlungen unternommen haben. Allem Anschein nach besteht der strategische Plan der Italiener, nachdem sie Britisch-Somaliland erobert haben, darin, die Richtung des Hauptstoßes von Libyen aus längs der ägyptischen Mittelmeerküste nach dem Nil-Delta und darüber hinaus nach dem Suezkanal zu führen, kleinere Entlastungsoffensiven mit relativ schwachen, aber aktiven Truppen von Abessinien aus in der Richtung auf das Niltal zu unternehmen und auf der Kenia-Front, nachdem sie bereits günstige Stellungen erobert haben, in der Defensive zu bleiben.

Ein solcher oder ähnlicher Plan wird durch verschiedene strategische Momente bedingt: die ostafrikanischen Besitzungen Italiens sind vom Mutterland mit Ausnahme des Luftverkehrs abgeschnitten. Selbst dieser Luftverkehr ist schwierig und kommt für größere Truppen- und Materialtransporte nicht in Frage. Von Tobruk (Libyen) bis Massaouah (Eritrea) sind es auf dem Luftweg 2500 km, wovon mehr als 2000 km über feindliches Gebiet führen. Diese Isolierung Italienisch-Ostafrikas schließt auf Grund der mangelnden Reserven und Nachschubmöglichkeiten aus, daß diese Gebiete als Ausgangsstellung für größere offensive Operationen auf weite Sicht benützt werden können. Daher müssen die entscheidenden Operationen von Libyen aus geführt werden, wo die Nachschubbedingungen vorteilhafter sind.

Dazu kommt, daß die Libysche Front sich viel näher beim unteren Niltal und beim Suezkanal befindet und daß der Kampf überhaupt vor allem um den Suezkanal geht. Dort befindet sich eine der entscheidenden Schlüsselpositionen des britischen Empires und der Welt, der weitaus wichtigste strategische Stützpunkt des ganzen Vordern Orients und das Tor des Weges nach Indien und dem Fernen Osten.

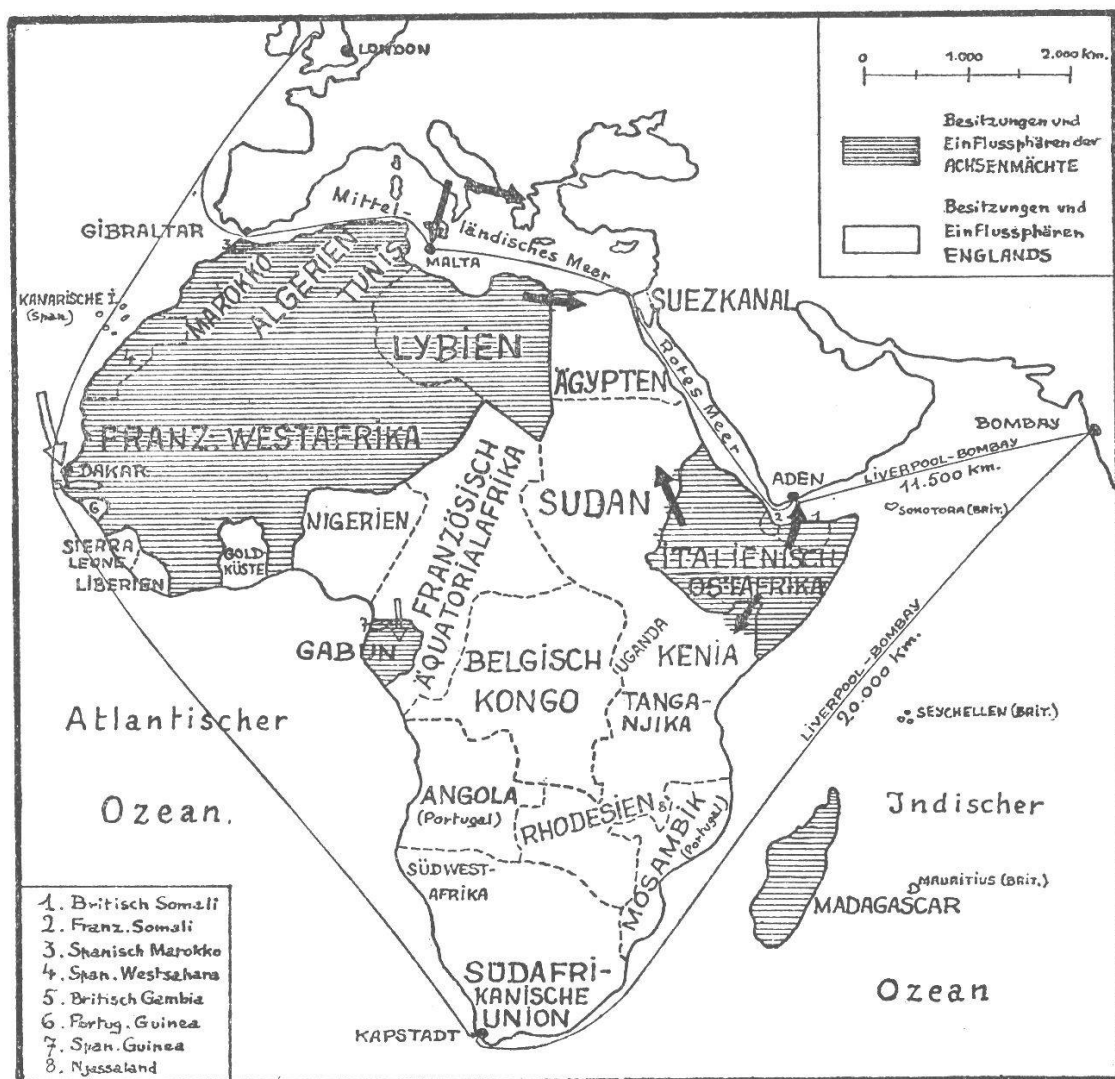
Der Kampf um Suez begann schon mit der Erstellung des Kanals (1869). Die Deutschen versuchten im letzten Weltkrieg dreimal (1915 und 1916), sich mit Hilfe der Türken des Suezkanals zu bemächtigen.

Wenn es in diesem Krieg den Achsenmächten gelingt, Suez einzunehmen, dann ist die wichtigste Verbindung, der Nerv des Britischen Empires, abgeschnitten; dann müssen die englischen Schiffe von Liverpool nach Bombay über Kapstadt fahren, d. h. fast den doppelten Weg (20 000 statt 11 500 km); dann haben die Italiener die Verbindung mit Italienisch-Ostafrika gesichert, dann beherrschen sie die gewaltigen Reichtümer des Niltals sowie Vorderasien und sein Petroleum; dann ist es aus mit der englischen Herrschaft über das östliche Mittelmeer, dann geraten die Engländer im allgemeinen, insbesondere aber in den Kolonialgebieten von Afrika und Asien, in eine vielleicht noch nicht verzweifelte, aber äußerst gefährliche Lage.

Aber ob die Eroberung des Suezkanals den Achsenmächten gelingen wird, ist eine ganz andere Frage.

Die italienische Offensive von Libyen aus gegen Ägypten ist vorläufig gestoppt. Sie kommen nicht vorwärts, weil es den Engländern bis jetzt gelungen ist, genügende Kräfte zur Abwehr an dieser Front

zu konzentrieren. Diese bunt zusammengewürfelten Kräfte, die sehr gut ausgerüstet sind und die 250 000 bis 300 000 Mann betragen (gegen etwa eine halbe Million italienischer Truppen), kommen aus allen Teilen des britischen Weltreiches. Auch eine ägyptische Division ist dabei.



Marschall Graziani ist ein Spezialist des Kolonialkrieges. Er verfügt über ein im Kolonialkrieg erfahrenes Offizierskorps und speziell ausgerüstete Truppen. Er hat es aber mit allen klassischen Schwierigkeiten des Kolonialkrieges zu tun: mit dem Klima*, dem Wassermangel, der großen Entfernung von den Hauptbasen, den enormen Wüstendistanzen.

Das Gebiet Ägyptens besteht aus:

Bewohntem Gebiet	35 000 km ²	3 %
Wüste	959 000 km ²	97 %
Total	994 000 km ²	100 %

* Furchtbare Sandstürme. Die Zeitungen sprechen von der sich nähernden Regenzeit. Aber es gibt in Ägypten kein einziges Gebiet, wo es im Jahr mehr als 6 Tage regnet.

Die Italiener müssen den Küstenpfad in eine Straße verwandeln. Es gibt wohl eine Küstenbahn von Sollum bis Alexandrien, aber sie ist gegenwärtig zum größten Teil in den Händen der Engländer, die sie im Rückzugsfall kaum brauchbar hinter sich lassen werden.

Dazu kommt die Verletzlichkeit der Küste durch Angriffe der englischen Flotte, die Abhängigkeit der Truppenversorgung vom Nachschub auf dem von der englischen Flotte bedrohten Wasserweg aus Italien.

Die Italiener haben schon den ägyptischen Grenzort Sollum, Hafen und Ausgangspunkt zweier wichtiger Karawanenstraßen, eingenommen. Die gegenwärtige Front befindet sich vor der zweiten englischen Verteidigungslinie (die erste befand sich bei Sollum), die ungefähr 100 km von der Grenze entfernt ist und von Sidi Barrani aus nach dem Süden verläuft. Bis zu dem noch 120 km weiter östlich gelegenen Hafen Mersa Matruh befinden sich zahlreiche befestigte unterirdische Stützpunkte, östlich in die Tiefe gestaffelt und südlich bis weit in die Wüste verteilt (diese Stützpunkte sind teilweise durch Gräben verbunden).

Die Italiener konzentrieren Kräfte weiter südlich bei den befestigten Oasen Maddalena (100 km südlich) und Giarabub (200 km südlich), um auch von dort aus als Flankendeckung zu operieren (Bombardierung der ägyptischen Oase Siwa).

Auf beiden Seiten werden die Straßen verbessert. Truppen, Verpflegung, Kriegsmaterial und Wasser werden herbeigeschafft. Die Engländer bauen ihr Verteidigungsnetz aus.

Die militärischen Operationen beschränken sich auf Patrouillentätigkeit, Lufterkundungen und Hinterlandbombardierungen. Alle diese Operationen verlaufen bekanntlich immer erfolgreich für beide Seiten, wenigstens in den Communiqués. Die Engländer befürchten eine Verstärkung der italienischen Luftwaffe, eventuell durch deutsche Stukas. Man spricht sogar von der Anwesenheit deutscher Stoßtruppen.

Die Schlußfolgerung dieser Betrachtungen ist, daß unter den jetzigen Bedingungen die Italiener angesichts der englischen Kräftekonzentration in Ägypten kaum bedeutend vorwärts kommen können. Gayda selber stellte kürzlich fest, daß der Kolonialkrieg eine Geduldssache sei. Um sich des Suezkanals zu bemächtigen, müssen die Italiener eine Zersplitterung der englischen Streitkräfte herbeizuführen trachten. Bekanntlich versuchen sie, das auf anderen Fronten zu erreichen.

Der Erfolg in Somaliland hatte den Vorteil, die dort relativ schwachen, aber aktiven Kräfte freizubekommen und sie an der *Front in Kenia und im Sudan* einsetzen zu können.

In Kenia haben die Italiener schon ein großes Gebiet von etwa 70 000 km² besetzt, und sie entfalten eine regelmäßige, aber auf Grund der fehlenden Konzentration der Objekte kaum wirksame Fliegertätigkeit. Bedeutende südafrikanische Kräfte, die wahrscheinlich die Vorhut einer größeren Kolonialarmee darstellen, sind jedoch an der

Moyale- und der Bunafront angekommen. Der Kleinkrieg wird auf diesem Abschnitt weiter dauern, aber es dürften kaum größere Vorstöße stattfinden.

Der Sudan ist für England nicht nur wegen seiner strategischen Lage gegenüber Ägypten und dem Roten Meer von Wichtigkeit, sondern auch wirtschaftlich und als Glied der geschlossenen Reihe afrikanischer Besitzungen von Ägypten bis nach Südafrika.

Im Sudan haben die Italiener die Grenzortschaften Kurmuk, Gallabat und Kassala besetzt. Kassala ist besonders als Eisenbahnstation von Bedeutung. Die Tätigkeit ist größer als in Kenia. Die Italiener möchten von dort aus versuchen, gegen den Nil längs seiner in nordwestlicher Richtung fließenden Nebenflüsse vorzustoßen, um die Nilschleusen zu erreichen und auf diese Weise möglichst viele englische und ägyptische Kräfte dort zu fesseln. Außer einer ziemlich lebhaften Patrouillentätigkeit ist vor allem die Fliegertätigkeit von Bedeutung, nicht nur gegen das feindliche Hinterland, sondern seitens der Italiener auch gegen die englischen Geleitzüge im Roten Meer.

Die Verbindung Englands mit Ägypten und Indien wird von den Italienern auch bei der sehr stark befestigten (der Größe nach ungefähr dem Kanton Zug entsprechenden, aber von über 250 000 Menschen bewohnten) *Insel Malta* bedroht, die schon etwa 150 Fliegerangriffe erlebt hat und die von Rom als eine von den Engländern unterdrückte italienische Insel betrachtet wird.

Neuerdings ist auch die Gefahr einer Unterbrechung der Verbindung England-Ägypten-Indien bei *Gibraltar* wieder akut geworden.

Die italienische Mittelmeertheorie besteht darin, daß die Beherrschung des Mittelmeeres und seiner Zugänge durch eine dem Mittelmeer fremde Macht mit der Freiheit Italiens unvereinbar sei. Gibraltar soll den spanischen Bundesgenossen gehören. Ein Eintritt Spaniens, das schon die internationale Zone Tangers besetzt hat, in den Krieg würde die Voraussetzung einer Einnahme Gibraltars oder wenigstens eines Angriffes auf Gibraltar schaffen. Er würde Tanger in ein «Gibraltar der Achse» verwandeln und zweifellos einen schweren Schlag für die englische Mittelmeerherrschaft bedeuten. Überdies brächte er eine Bedrohung aller atlantischen Seelinien mit sich (die Kanarischen Inseln könnten zu diesem Zweck eine wirksame U-Boot-Basis abgeben) sowie andere für England ungünstige Rückwirkungen auf dem Kolonialgebiet. Der Kriegseintritt Spaniens würde jedoch eine katastrophale Drosselung der spanischen Wirtschaft durch die englische Blockade mit sich bringen. Aus diesem Grund kostet es die Achsenmächte große Anstrengungen, Spanien in den Krieg zu verwickeln.

Gleichzeitig bemüht sich die Achse, Frankreich mit seinen nordafrikanischen Besitzungen für ihren Kampf gegen England auszunützen, wobei Syrien, Dschibuti, Dakar und eventuell die französische Flotte eine sehr wichtige Rolle zu spielen hätten.

Die Ernennung Serrano Suñers zum Außenminister, die Begegnung Hitler-Franco, die Besprechungen Hitler-Laval-Pétain und viele an-

dere Anzeichen sprechen dafür, daß die Achsenmächte ihre Bemühungen, Spanien in den Krieg hineinzureißen und Frankreich für ihre Kriegspläne zu benutzen, vervielfachen werden, um damit eine viel weitergehende und für England äußerst gefährliche Zersplitterung der Streitkräfte zu erzwingen.

Aber auch die gesamte militärische Tätigkeit der Italiener im Sudan, Kenia, gegen Malta und Gibraltar dürfte kaum genügen, um die gewünschte Entlastung der ägyptischen Front zu erreichen. In Anbetracht dessen, und im Hinblick auf die Wichtigkeit des Suezkanals sowie um die Ölfelder des Vordern Orients in Besitz zu nehmen, kamen die Achsenmächte zwangsläufig auf den Plan, ihre Streitmacht über die Balkanländer, die Türkei und Syrien vorzuschieben, um die Ölfelder und Suez anzugreifen. Damit verlegt sich das Hauptgewicht des Weltkrieges in den Nahen Osten.

In dieser Tatsache besteht die gegenwärtige außerordentliche Bedeutung der Lage in Afrika, vor allem in Nord- und Nordostafrika.

Diesem Plan stehen keine unüberwindlichen militärischen Hindernisse entgegen, da die griechische und türkische Wehrmacht trotz den «2 Millionen Bajonetten am Bosphorus» kaum standhalten wird, wenn sie nicht wirksame Hilfe von dritter Seite erhält. Der griechische Widerstand bedeutet allerdings vorläufig einen Mißerfolg für die Achsenmächte, der andern Balkanstaaten den Rücken steift. So hat sich Bulgarien scheinbar geweigert, dem Dreimächtepakt beizutreten. Auch Südslowien wird dadurch im Willen zum Widerstand ermutigt.

Dem Plan der Achse stehen aber unter Umständen sowjetrussische Interessen entgegen. Die verschiedensten Kombinationen werden in diesem Zusammenhang gemacht, aber praktisch weiß kein Mensch etwas Sicheres darüber. Dieser Punkt bleibt vorläufig die «große Unbekannte» der zukünftigen Entwicklung im Nahen Osten.

Auf welche Weise wird die Sowjetunion die ungeheuren Gegensätze für ihre Zwecke ausnützen? Wird es den Achsenmächten gelingen, dem Britischen Weltreich tödliche Schläge zu versetzen und durch die gleichzeitige Zermürbung Englands im Luftkrieg den Sieg an sich zu reißen? Oder wird England mit Hilfe Amerikas noch jahrelang aushalten, bis es die Luftüberlegenheit erreicht und bis seine Feinde, deren Verhältnis trotz dem Achsenpakt, besonders auf afrikanischem Boden, nicht frei von Rivalitäten ist, sich erschöpfen? Davon wird unter anderen das Schicksal Afrikas abhängen. Aber nur die Zukunft wird es uns lehren.

Ein Jahr Kriegsauswirkung in Schweden

Von J e a n n e R e e l e

II.

Ein Vorschlag, den *Urlaub* der Arbeiter zu reduzieren, wurde dagegen nicht durchgeführt. Die Gewerkschaften führten die dringende Notwendigkeit ins Feld, daß gerade die schwer arbeitenden Schichten